

gilt, den Reichtum Luthers auszuschöpfen, um von der Frage, wie die Kirche entsteht, zu der andern weiterzukommen, was die Kirche ist. Auch auf diese Frage gibt Artikel VII der Augsburgerischen Konfession Antwort. Hier wird die Lehre vom allgemeinen Priestertum sinnvoll, sobald begriffen worden ist, daß es ein Eintreten für die Brüder bedeutet. „Von hier aus ergibt sich die Notwendigkeit nicht bloß einer äußeren Umbildung der Abendmahlsfeier, sondern vor allem einer inneren Umbildung der Gemeinschaft. Das Mahl des Opfers Christi muß zugleich die Weihe zum eigenen Opfer sein.“ Darum muß zum gepredigten Wort das schweigende Wort gelebter Gemeinschaft kommen. Auf diesem Wege wird die Frage gelöst werden müssen und können, wie das Wort Gottes so verkündigt werden kann, daß es von allen gehört wird. Vornehmste Aufgabe der Kirche ist es, wirkliche Gemeinschaft herzustellen. Dann wird sie auch über die Grenzen ihres Eigengebildes hinaus in andern christlichen Kirchen im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Andern zur Einigung der Kirchen beitragen können.

Was war es anderes als der „Ruf zur Kirche“ und der Wille zur Kirche, den wir aus dieser letzten Botschaft der Tagung heraushörten. Damit ist die gegenwartsgemäße Aufgabe und Bedeutung der Luther-Gesellschaft erhärtet. Möchte es ihr gelingen, auf dem Wege von Hannover bis zur nächstjährigen Tagung eine Ernte zu bergen, die der Ausfaat des ersten Jahrzehntes ihres Bestehens entspricht! —

## Das Entweder—Oder im Leben unserer Kirche

Predigt über Matthäus 6, 24—34 aus Anlaß der 10. Tagung der Luther-Gesellschaft am 5. September 1927 in der Marktkirche zu Hannover, gehalten von Landesbischof D. Marahrens

**V**or mir liegt das vorhin am Altar gesungene Evangelium. So war es zu Luthers Zeit in der Kirche der Reformation. Es wurde nicht ein besonderer Predigttext von der Kanzel verlesen, sondern der am Altar gesungene Schriftabschnitt, die Epistel oder das Evangelium des Sonntags, der Predigt zugrunde gelegt. Auch am heutigen Abend, der uns mit der Luthergesellschaft

an althehrwürdiger gottesdienstlicher Stätte unserer Stadt zu besonderer Feierstunde vereint sieht, zugleich im dankbaren Gedenken an das, was uns durch Luthers „Deutscher Messe“ in den Jahren vor 4 Jahrhunderten geschenkt wurde, sei es deshalb so gehalten.

Daß es gelingt, den ganzen Reichtum des gehörten Evangeliums in dem kurzen Wort der Predigt zur Darstellung zu bringen, wird sinnendem Erwägen schwer, ja unmöglich erscheinen. Aber darum hat die Vorbereitung des heutigen Predigtwortes immer wieder gebeten, daß wenigstens etwas von der Fülle dieses Herrnworts heute Abend unser Gewissen erreichen, daß sich der Wille Vieler dem entscheidungsschweren Ernst dessen, was Jesus sagt, erschließen möchte, daß unser ganzer Mensch ihn durch Gottes Gnade ergreife und wirksam werden lasse.

Schon unter dem Hören fühlt man dem Text die Größe und Unerbittlichkeit der Entscheidung ab „Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten.“ „Entweder—oder!“ Hier gibt es keine Vermittlung. „Ihr könnt nicht“ — so heißt es — „Gott dienen und dem Mammon.“ Entweder—oder! Gott kann und will und braucht keinen neben sich dulden. Er weiß alles, dessen ihr bedürft, er alle in weiß es. Nur um sein Reich und dessen Gerechtigkeit darf es sich deshalb für Euch handeln — das ist die Entscheidung, unabweislich jedenfalls da, einst und heute, wo man das von Jesus insbesondere zu der angehenden Gemeinschaft der Jünger gesprochene Wort Frucht bringen sehen möchte, wo man mit Verlangen von Jesu Nachfolge spricht und um sie ringt.

So kann in dieser Abendstunde auf Grund des Textes von der Entscheidung des „Entweder—oder“ gepredigt werden als von der Entscheidung, von der alles für den Einzelnen und für die Gemeinschaft abhängt. Ja, es darf die Predigt, die an der Hand dieses Herrnworts das „Entweder—oder“ in ihre Mitte nimmt, von der Zeit aus, in der wir leben und um der Stunde willen, die uns hier vereint, einem besonderen Ziele zustreben. Den Gedanken an den Einzelnen und die Gemeinschaft versucht sie im ganz bestimmten Sinne, nämlich unter dem Gesichtspunkt der durch Gottes Geist aus dem Wort geborenen Gemeinschaft der Kirche, zu verknüpfen. Auch die Vorträge dieser Tage wollen ja die Kirche nach ihrem Grunde und ihrer Erscheinung im lutherischen

Sinne darstellen, und die Veranstaltungen bis zur morgigen Abendversammlung erbitten die Teilnahme aller derer, die, wie es in der Einladung ausdrücklich heißt, als Glieder der Kirche ihre großen Aufgaben für die Gegenwart durch Besinnung auf das lutherische Erbe klar erkennen und dieses Erbe halten wollen. Kommt hinzu, daß es der Ruhm unserer Landeskirche ist und bleiben möchte, sich eine feste und charaktervolle Prägung lutherischen Kirchentums zu bewahren, dann darf die Predigt an dieser Stätte den ganzen Ernst des gehörten Wortes, welches unser Sinnen und Streben auf das e i n e notwendige energisch konzentrieren will, so zur Darstellung bringen, daß die Lebensentscheidung der Kirche nicht nur für sie als Gemeinschaft, sondern auch dem Einzelnen in ihr gilt. Es sei deshalb in dieser Stunde „das Entweder—Oder im Leben unserer Kirche“ gepredigt. Das Wort der Predigt will andeuten,

1. die Entscheidung, vor der unsere Kirche nach Gottes Willen in der Gegenwart steht,
2. die Entscheidung, vor die uns Gott durch unsere Kirche stellt.

## I.

Darin herrscht Übereinstimmung, daß die Kirche in unseren Tagen vor eine Entscheidung gestellt ist. Ob man von einem Jahrhundert der Kirche schreibt und spricht, oder ob man als ersten Satz in einem vielgelesenen Buche unserer Tage das Wort findet: „Die evangelische Kirche steht im Kampf um ihr Sein und um ihr Wesen“ — die Gewißheit einer Entscheidung, von der Bleiben und Leben unserer Kirche abhängen soll, lebt in vielen. Nicht nur da, wo man sie lieb hat und vielleicht unter ihren Mängeln leidet, auch bei denen, die ihr den Kampf angesagt haben. Ja das Bewußtsein um eine Entscheidung geht weithin auch durch eine im übrigen uninteressierte Zeit.

Ob man sich schnell findet, wenn man die Frage stellt, um welche Entscheidung es geht? Wer die Frage einmal aufwirft, erschrickt vor der bunten Fülle der ihn bedrängenden, ganz verschiedenen Antworten. „Werdet ihr Männer der Kirche mit der kirchlichen Gleichgültigkeit gerade religiös angeregter und lebendiger Menschen noch immer schnell fertig?“ „Sieht die Kirche der Aus trittsbewegung zu? Kann sie sich nicht zu besonderen Maßnahmen entschließen? Steht sie noch immer im Stadium der Überlegung und des Erwägens und bringt nicht durch zum Handeln? Hier fällt die Entscheidung, hier gilt es zu-

fassen. — Entweder—Oder!“ Oder man weist hin auf die Stellungnahme der Kirche gegenüber den schweren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, auf die anscheinend immer wieder hervortretende Unsicherheit der politischen Einstellung. Ja, wie viele erörtern mit heißem Herzen, daß die evangelische Kirche so vielfach in die Verteidigungsstellung gedrängt ist, daß das Verständnis für die von ihr gepflegten Güter nachgelassen hat.

Für den einen handelt es sich um die durch den Druck wirtschaftlicher Entwicklung Entfremdeten, für viele um solche, die in dem Ringen des Geisteslebens Fühlung und Verständnis für die Kirche verloren haben. Und das Ergebnis? Immer das gleiche, Rat und Mahnung, Warnung und Bitte. Stellt euch anders ein, es geht um die letzte Entscheidung! Entweder—Oder. Gebraucht die mit der Trennung von Staat und Kirche sich anbahnende Freiheit, fangt das durch wertvolle Jugend gehende Ringen auf. Gebt Raum dem für die Erziehungsfragen ganz neu erwachenden Bewußtsein der evangelischen Elternschaft! Außerordentliche Verkündigung wie Volksmission und Evangelisation laß nicht neben dir hergehen, evangelische Kirche. An der Ausschau nach neuen Gottesdienstformen, nach anderer liturgischer Gestaltung nimm prüfend teil. Überlege, ob die ökumenische Bewegung, ob die von so vielen erörterten Fragen eines Zusammenschlusses in der Christenheit der evangelischen Kirche nicht Besonderes zu sagen hat. Geh nicht zu schnell an diesen Problemen vorüber. Prüfe Vergangenheit und Gegenwart. Sind das nicht alles Entscheidungen? Entscheidungen, die nach Wesen und Sein der Kirche zu greifen scheinen? Handelt es sich da nicht um ein „Entweder—Oder“?

Mag sein, liebe Gemeinde, nein, es mag nicht sein, es ist so. — Das sind ernste Entscheidungen, und ich darf es hier sagen für die, welche schwer an der Verantwortung im Großen und für das Ganze tragen, für die, die mir Brüder im Amt sind und stehen gerade in unserer Zeit in bösen und guten Gerüchten, ja für die Männer und Frauen, die durch besonderes Vertrauen in bestimmende Gemeindegarbeit berufen sind. Für sie alle darf ich es hier bezeugen, daß wir dem nachdenken. Wir gehen an diesen Fragen nicht vorüber. Wir sehen sie als große Fragen an und nehmen sie ernst. Auch die in unseren Tagen so oft zur Sprache kommende Neuorientierung des theologischen Denkens wird nicht von uns übersehen. Aber die letzte, die eigentliche Entscheidung für die Kirche ist das „Entweder—Oder“ des Textes. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem

Mammon.“ Entweder Gott oder ein Anderer! Es geht um Gott, um Seinen Willen, um Seine Macht, es geht um Sein Wort.

Da stehen viele vor Rätseln der Welt. Unbekannte Völker kommen zur Entfaltung, neue Welten sollen aufsteigen, Menschen staunen und rühmen. Und dann setzt doch ein Vergehen ein. Was kam, geht. Was aufstieg, zerfällt. Was sich zu gestalten, zu entwickeln schien, sinkt plötzlich dahin, — stirbt in seiner Blüte, und man kennt seine Stätte nicht mehr. Gibt es in diesem Vielen ein Bestimmtes, in dem Mannigfachen ein Einheitliches, in dem Vergehenden etwas, was bleibt? Wir hören davon aus dem heutigen Texte. Das Reich eines Größeren, des Einen, des in Majestät Erhabenen steht hinter allem Vergehen, ist alles Werdens letztes Ziel, das Reich Gottes. Also die Darstellung eines Segens für die Menschen, Sein Reich die Verwirklichung der Gedanken seiner Liebe. Wie oft quälen uns Menschen Not und fragen des menschlichen Daseins. Ein ewiges Auf und Ab, ein Zielsuchen und Nichtfinden, ein Zoffen und doch Getäuschtwerden, lebendige Erwartung und dann schließlich müder Verzicht, bis das Herz, das immer wieder zittert, bricht. Vergeblich alles, anscheinend jedes ohne Sinn. Wirklich, liebe Gemeinde? Der heutige Text denkt anders. Über und in allem einer, der uns lieb hat. Sein Weg anders als der Menschen Weg. Seine Gedanken höher als Überlegungen der Menschen. Euer himmlischer Vater weiß, wessen ihr bedürft. „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.

Wollen wir uns andere Rätsel und Nöte vergegenwärtigen? Täglich empfinden wir einen Abstand, leiden wir unter einem Widerspruch. Unser Tun ist anders als unser Wollen. Wir bleiben zurück hinter dem, was wir als Pflicht erkannt haben. Wir leben immer wieder in dem Widerstreben gegen einen höheren Willen. Gört das nie auf? Wird uns dieser Widerstreit zerreißen? „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Dann klingts dem Glauben aus dem Munde, dem Leben und Leiden dessen, der in dem heutigen Text vor uns steht, wie frohe Botschaft: „Dir sind deine Sünden vergeben. Gehe hin mit Frieden, dein Glaube hat dir geholfen.“ Liebe Gemeinde! In dem allen stehen wir vor einer Entscheidung, vor demselben „Entweder—Oder“ — „entweder Gott oder ein Anderer!“ Es handelt sich um Gott. Das ist die Schwere der Entscheidung, vor der unsere Kirche nach Gottes Willen in der Gegenwart steht. Welche Fragen heilig ernster Prüfung! Evangelische Kirche, geht deine Arbeit in die Peripherie? Ist es das Viele oder das Eine? Ist es Gott, nur Gott? Sein Wort, das lebendige Wort, ist es Jesus Christus der Gekreuzigte und Auferstandene? — das ist die Entscheidung. Wahrlich, bei dieser Entscheidung handelt es sich um eine Lebensentscheidung, um Sein und Wesen der Kirche, die sich in Luther so reich beschenkt weiß und nach ihm nennt. Bleibst du, evangelisch-lutherische Kirche, deinem innersten Wesen, deiner Berufung treu? Entweder—Oder! Entweder Gott — oder ein Anderer!

## II.

Der Text und die Zeit fordern, daß die Predigt noch von einer anderen Entscheidung spricht. Volk umgab den Herrn, als er auf den Berg ging und sich niedersetzte. Aber der Evangelist bemerkt dann ausdrücklich „und seine Jünger traten zu ihm“. Überall, wo es dem Menschen um ein inneres Verhältnis zu Jesus, um eine bewusste Stellung zu Gott zu tun ist, wird der Ernst des hier von Jesus gesprochenen Wortes aufhorchen lassen: „Niemand kann zweien Herren dienen“. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.“ Da ist das Reich Gottes, wo der lebendige Gott von dem Menschen Besitz ergriffen hat.

Sein Reich ist der Bereich, in dem Gott herrscht, das Reich, über dem er König ist, in dem sein Wille geschieht. Sein Reich und Gottes Gerechtigkeit, das heißt: die Gerechtigkeit, die Gott gibt und die vor Gott gilt, ist das Höchste und das Wertvollste.

Können, dürfen wir neben diesem Reiche noch Anderes erstreben? Hier heißt es: Entweder—Oder! Gott stellt dich und mich vor eine Entscheidung. Nach diesem Reich gilt es zu trachten. „Trachtet nach dem Reiche.“ Bleiben wir nicht in Wünschen stecken? Weg mit allem Toten, Unlebendigen! Begnügt euch nicht mit Worten, rühmt nicht nur als Ziel, sondern trachtet, setzt euch ringend ein, dringt im Gebet, schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Gewiß, es wäre ein Mißverständnis, wenn ich meinte, der Anbruch dieses Reiches hänge von meinem Willen ab. Der Beginn dieser Ordnung wird wahrlich nicht von eines Menschen Willen bestimmt. Und sei dieses Menschen Gedanke noch so fromm und entschlossen, nur der heilige und gnädige Entschluß Gottes, einzig er, er allein ist bestimmend. In Jesus Christus wissen wir uns diese Ordnung gewiß schon geschenkt. Wir glauben dieses Reich gekommen, weil Jesus Christus da ist. Aber wenn wir in unser Herz sehen, voll Unfreiheit und Bindung, voll Zitterns und Unruhe, hin und hergetrieben von Ungehorsam und Zagen, dann verstehen wir, „trachtet nach dem Reiche Gottes“.

Ja trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes. Es gibt nichts Dringenderes. Nimm alles Große, Gottes Reich ist größer. Nimm alles, was Menschen bewundern und rühmen. Gegenüber Gottes Reich muß es in seiner Beredtheit schweigen. Nimm alles Beglückende, Gottes Reich ist Friede und Freude, ist Seligkeit. Denk an das Geborgensein in Gottes Vergebung, das Herausgeholtwerden aus Zwiespalt und seelischem Elend. Vergegenwärtige dir das neue Leben in seinem Frieden. Wo man trotzig war, beugt man sich, man bricht die Ketten der Unkeuschheit, wahrlich, es gibt nichts Größeres. Am ersten trachtet nach dem Reiche Gottes. Gottes Reich oder eines Anderen Herrschaft, Gott oder ein Anderer, Entweder—oder, das ist für dich und mich die Entscheidung.

Niemand kann zweier Herren Diener sein. Gott und der Mammon, das waren die großen Gegensätze, das wird immer so bleiben. Heute möchtest du anderes hinzufügen, denkst vielleicht daran, wie ganz Verschiedenes und mancherlei dem Menschen zur Staffel seiner selbstsüchtigen Größe, zum Mittel

seines Ruhmes werden kann. Wir sehen die Gegensätze, hier Gott, dort menschliche Ehren, hier der Heilige, dort das Genießen. Wie oft auf der einen Seite: Gott, Ernst der Heiligung, Geschlossenheit sittlich klarer Grundsätze und Gott gegenüber: Ansehen, Stellung, Skrupellosigkeit der Mittel, kein Fragen nach der sittlichen Zulässigkeit des Weges. Da heißt es Entweder—Oder. Der Mensch kann nur einen Herrn haben, der sein Handeln bestimmt. Es gibt nur eine Norm, nur einen Weg, nur ein höchstes Gut, nur ein letztes Ziel. Entweder—Oder! Nicht am Sonntag so und in der Werktagsarbeit anders. Nicht vor den Augen der Deinen bereit, rückhaltlos dich Gottes Willen zu öffnen, und in der Bedrängung des Lebens und von anders Gesinnten umgeben, ein Mann mit einer ganz andern Seele, einer ganz andern Richtung, mit ganz anderen, entgegengesetzt treibenden Kräften.

Entweder—Oder. Wie schwierig ist solche Entscheidung. Nimm's nicht leicht. Wie ernst spricht der Herr in dem Evangelium z. B. von der einen großen Zermung, von der Not der Sorge. Du möchtest, du willst, ja — und doch, du schwankst. „Wie wird es werden?“ „Fällt es nicht auf?“ „Werde ich anders Denkende nicht reizen?“ „Könnte ich nicht meine Stellung verlieren, meine Arbeit gefährden?“ „Ich möchte wohl — aber darf ich?“ Liebe Gemeinde! Tausende gehen heute in Ketten, in Ketten des Vorurteils und des Dünkels, der Angst, der Parteilosung, der Furcht vor der Masse. „Seht die Vögel unter dem Himmel an, . . . Schauet die Lilien auf dem Felde, . . . Darum sollt ihr nicht sorgen . . . Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.“ Entweder—Oder. Welch eine Entscheidung! Ich wiederhole: Nimm's nicht leicht. Es kommt von Gott, daß du und ich vor einer Entscheidung stehen, Gott stellt uns vor die Entscheidung.

Soll ich hinzufügen, Gott stellt uns vor die Entscheidung durch die Kirche? O, ich weiß, jetzt erhebt sich Widerspruch. Ja, es trifft zu, niemand kann Gott den Weg vorschreiben. „Weg hat er allerwegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht.“ Oder wollen wir sagen, viele Menschen, die die Beziehung zur Kirche verloren haben, seien dann unerreichbar. Gewiß, Kirche ist nicht gleich Reich Gottes. Es gibt Reich Gottes und Arbeit für dieses Reich auch außerhalb der Kirche. Aber Gott bedient sich der Kirche, solange die Kirche, die wir sehen, und die Gemeinde das ist, was sie sein soll, solange in ihr das Wort lebt, das Evangelium recht gepredigt und das Sakrament, wie es der Herr eingesetzt hat, ver-

waltet wird. Die Kirche ist für uns nach der geschichtlichen Entwicklung unseres Volkes und dem Willen Gottes das Gefäß, aus dem wir mit vollem Herzen geben und Güter des Reiches Gottes nehmen dürfen. Wer überlieferte das Evangelium? Wer gibt die Gewähr, daß die Arbeit der Auslegung, die das Alte Testament und das Neue Testament, die Urkunden der Offenbarung, pflegt, sich nicht in die Willkür menschlicher Meinung und in die Künste geistloser Spielerei verliert? Wer bürgt dafür, daß die in den Bekenntnisschriften niedergelegte Bezeugung der Väter zu reiner und ungetrübter Darstellung kommt? Mittelbar und unmittelbar bedient sich Gott der Kirche. Deshalb, laß dich bitten, wenn ihr Ruf als der Ruf der Botin des Reiches Gottes erklingt, laßt uns hören, wenn sie als Güterin und Zeugin lebendigen Gottesworts, ein geistesmächtiger Anwalt seiner Gedanken und seines Willens deine und meine Treue sucht. Wir wollen uns zu ihr bekennen, den Versammlungen der Gläubigen nicht fernbleiben, wollen uns an ihren Gottesdiensten beteiligen. Wir wollen sie nicht vergeblich bitten lassen: „Selbst mit an den Arbeiten suchender, erbarmender, nachgehender Liebe.“ Stehst du zögernd von fern? Wahrlich, wenn du dich nicht entschließen kannst, möchtest vielmehr anderes nicht aufgeben, nur in etwas Ernst machen — es gilt „Entweder—Oder“, Gott stellt dich durch die Kirche vor die Entscheidung.

Das ist das Entweder—Oder im Leben der Kirche. Eine Entscheidung, vor der die Kirche steht, eine Entscheidung, vor die uns Gott durch unsere Kirche stellt. Keine Kompromisse! Es geht um die Reinheit der christlichen Gesinnung, um den Ernst, die Aufrichtigkeit unseres Treuseins. Es geht um Gott, um Gottes Wirklichkeit in der Kirche und in unserem Leben. Wir denken an unsere liebe Kirche. Wir denken an unseres Volkes Leben, an der Unseren Seele, an unsere Seele. Wir beten: „Herr, du allein, du sollst es sein“. „Hier bin ich, Herr du rufest mir, du ziehest mich, ich folge dir. Du forderst von mir Herz und Sinn. Mein Schöpfer nimm, ach nimm es hin!“ Amen. —

---